



Genosse Fred Oelßner:

Husar Jiamjef das/anda Sozia Idamakraüs mus*

Der Genosse Wilhelm Pieck hat in seinem Referat die ungeheure Bedeutung der ideologischen Arbeit für die Entwicklung der SED zu einer Partei neuen Typus unterstrichen. Ich will eines der wichtigsten Probleme aus diesem Arbeitsgebiet herausgreifen, den Kampf gegen die Überreste des Sozialdemokratismus, der nicht nur für die Entwicklung der SED zu einer Partei neuen Typus von außerordentlicher Bedeutung ist, sondern überhaupt eine wichtige Bedingung für die Durchsetzung unserer Politik darstellt.

Manche Genossen meinen, der Sozialdemokratismus sei eine Angelegenheit ausschließlich jener Genossen, die 1946 aus der SPD gekommen sind. Diese Auffassung ist aber grundfalsch. Gewiß sind die ehemaligen SPD-Genossen stärker mit der sozialdemokratischen Tradition belastet, gewiß fällt es ihnen schwerer, diese Tradition zu überwinden, und der Genosse Wilhelm Pieck hat auch davon gesprochen, daß wir einige kennengelernt haben, ehemals führende Leute, die sich gar nicht bemüht haben, von dieser Tradition loszukommen, sondern im Gegenteil versuchten, die SED auf die verfaulte Position des Sozialdemokratismus zu zerrén.

Wir können hier auf unserem III. Parteitag nur feststellen, daß diese Versuche gründlich und für immer gescheitert sind.

Dagegen dürfen wir aber nicht übersehen, daß es auch ehemalige Kommunisten gibt, bei denen wir stärkstes Sektierertum mit glattstem Sozialdemokratismus gepaart finden. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß die KPD auch aus der deutschen Sozialdemokratie hervorgegangen ist, daß sie bei ihrer Gründung wesentlich unter dem Einfluß der Auffassungen Rosa Luxemburgs stand, der es — wie der Genosse Stalin sagte — nicht gelungen ist, sich ganz von dem menschwistischen Ballast zu befreien.

Der Vorteil der früheren Kommunisten bestand darin, daß in der KPD bereits vor Hitler ein systematischer Kampf gegen den Sozialdemokratismus geführt wurde, der unter der Führung von Ernst Thälmann darum ging, die KPD zu einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei zu machen. Der Resolutionsentwurf fordert mit vollem Recht, die hervorragende Rolle von Ernst Thälmann als dem Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse und in der Entwicklung der Kommunistischen Partei zu einer Partei neuen Typus in unserer Partei wieder lebendig zu machen.

Schließlich, Genossen, dürfen wir auch nicht vergessen, daß der Einfluß des Sozialdemokratismus nicht nur und nicht hauptsächlich eine Frage der Tradition ist. Lenin hat schon auf den engen Zusammenhang zwischen dem Imperialismus und dem Siege des Opportunismus in der Arbeiterbewegung hingewiesen. Er hat dargestellt, daß die Imperialisten auf Grund ihrer hohen Monopol- und kolonialen Profite in der Lage sind, eine kleine Oberschicht der Arbeiterklasse zu bestechen und sie für sich zu gewinnen. Wenn jetzt die deutsche Bourgeoisie kaum in der Lage sein dürfte, eine Arbeiteraristokratie zu züchten, so dürfen wir nicht vergessen, daß der amerikanische Imperialismus in Westdeutschland und in Westberlin neben der Peitsche der nationalen Unterdrückung auch das Zuckerbrot der Korruption anwendet und damit den Sozialdemokratismus nährt. Er erleichtert damit den Schumacher und Reuter die Spaltung der Arbeiterklasse und stellt ihnen gleichzeitig die Mittel zur Verfügung, dieses Gift des Sozialdemokratismus auch in die Deutsche Demokratische Republik einzuschleppen. Hier wirkt dieses Gift auf klassenmäßig unentwickelte Arbeiterschichten und kleinbürgerliche Elemente und auf diejenigen, die noch an alten Reminiszenzen des Sozialdemokratismus kranken.

Es gibt gegen dieses Gift nur ein Gegenmittel: mit Hilfe der marxistisch-leninistischen Theorie den Sozialdemokratismus als bürgerlich-reaktionäre Ideologie, als klassenfeindliche Politik und als imperialistische Agentur in der Arbeiterklasse zu entlarven.

In dem vorliegenden Entschließungsentwurf sind verschiedene Ausdrucksformen des Sozialdemokratismus vermerkt. An erster Stelle wird die falsche, formale Auffassung über das Wesen der Demokratie angeführt. Der Sozialdemokratismus betrachtet die Demokratie als bloßen Parlamentarismus. Er ist von jener unheilbaren Krankheit befallen, die Marx als „parlamentarischen Kretinismus“ bezeichnete, und von der er sagte, es sei ein Leiden, das seine unglücklichen Opfer mit der erhebenden Überzeugung erfüllt, daß die ganze Welt, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft, durch die Stimmerfahrenheit jener besonderen Vertretungskörperschaften belebt und bestimmt wird, die die Ehre haben, sie zu ihren Mitgliedern zu zählen. In der alten Sozialdemokratie drehte sich alles um die Wahlen zum Parlament. „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen, nun wohlan! Nicht predigen wir Haß den Reichen, nein, gleiches Recht für jedermann.“ — So sangen die alten Sozialdemokraten. Mit dem freien Wahlrecht und dem gleichen Recht für jedermann hofften sie, die berühmten 51 Prozent Mehrheit zu erlangen und dann durch Mehrheitsbeschluß den Sozialismus einzuführen. Ich brauche hier nun nicht auseinanderzusetzen, wie sehr diese kleinbürgerliche idyllische Ideologie der Staatstheorie des Marxismus widerspricht. Engels hatte bereits 1884 darauf hingewiesen, daß das allgemeine Wahlrecht im bürgerlichen Staate nichts mehr sein kann und wird als der Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse. Das hinderte aber die sozialdemokratischen Führer nicht, die Staatslehre des Marxismus zu verfälschen

Aus der Entschließung des III. Parteitages

„Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der SED“

Der Parteitag billigt ausdrücklich den Beschluß des Parteivorstandes „Über die Verbesserung der Parteipropaganda“ und betont daß nach diesem Beschluß jedes Parteimitglied verpflichtet ist, an seiner theoretischen Fortbildung zu arbeiten. Dabei ist es eine dringende ideologische Aufgabe der Partei, eine wissenschaftliche Analyse der neueren Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu geben und dabei die hervorragende Rolle Ernst Thälmanns als des Vorkämpfers um den Frieden, um die Einheit der Arbeiterklasse und die Entwicklung der Kommunistischen Partei Deutschlands zu einer Partei neuen Typus herauszuarbeiten;

